

Beilage zum Hohenstein-Grüthaler Anzeiger

Zeitung.

Nr. 243.

Mittwoch, den 19. Oktober 1910.

37. Jahrgang.

Vertliches und Sächsisches.

Ein Zusammentreffen der Erde mit dem Halley'schen Kometen ist, wie jetzt wohl zweifelsfrei festgestellt worden ist, im Mai gar nicht erfolgt. C. D. Perrin in Cordova (Argentinien) weist an der Hand seiner Beobachtungen vom 18.—20. Mai nach, daß die Hauptstrahlen des Halley'schen Kometen am 20./21. Mai nördlich an der Erde vorbeigegangen sind. Ähnliches haben auch andere Beobachter der südlichen Hemisphäre unserer Erde festgestellt, wie James in Johannesburg, Evershed in Indien. Somit können es nur unbedeutende Nebenstrahlen oder Schweifwolken gewesen sein, die in Verbindung mit der Erde gekommen sind und hier atmosphärische Lichterscheinungen oder Störungen der elektrischen und magnetischen Zustände verursacht haben.

Die Anträge auf Ausstellung der Wandergewerbebescheinigung für das jeweilige folgende Jahr häufen sich in den letzten Wochen des Jahres immer derart, daß eine Erledigung sämtlicher Anträge bis zum Beginn des neuen Jahres oft nicht möglich ist. Da den betreffenden Gewerbetreibenden aber meist sehr daran gelegen ist, den Schein schon sofort bei Beginn des Jahres in den Händen zu haben, empfiehlt es sich, die Erneuerung des Wandergewerbebescheinigung schon jetzt bei der Ortsbehörde zu beantragen.

Eine Einschränkung in der Erteilung des Wandergewerbebescheinigung ist von der Reichsregierung beabsichtigt. Es sind vielfach Klagen, namentlich auf dem platten Lande, über die herumziehenden Händler laut geworden, die der angelegenen Kaufmannschaft oft recht scharfe Konkurrenz machen. Die Erteilung des Scheines, die zurzeit nur verfast werden kann, wenn Gründe gegen die Persönlichkeit sprechen, soll vom Nachweise des Bedürfnisses abhängig gemacht werden. Infolgedessen müßte auch der Geltungsbereich dieses Scheines beschränkt werden, während er zurzeit unbegrenzte Geltung innerhalb der Reichsgrenzen hat. Eine wirksame Bekämpfung des Hausierhandels käme dem Mittelstande, namentlich in den kleinen Städten, und zwar Konsumenten sowohl wie Produzenten, sehr zugute.

Belohnungen für Eisenbahnarbeiter. Den Arbeitern bei der sächsischen Staatsbahnverwaltung werden bekanntlich nach Vollendung einer mehr als 25jährigen Dienstzeit bei beständiger Führung von 5 zu 5 Jahren steigende Belohnungen in Form einmaliger Lohnzulagen gewährt, die nach 25jähriger Dienstzeit 50 Mk. betragen und in den genannten Zeitabschnitten sich bis auf 60, 80, 100 und 200 Mark erhöhen. Derartige Belohnungen konnten im dritten Vierteljahr 1910 an 36 Arbeiter nach 25jähriger Dienstzeit, an 29 Arbeiter nach 30jähriger Dienstzeit, an 47 Arbeiter nach 35jähriger Dienstzeit, an 11 Arbeiter nach 40jähriger Dienstzeit und an 3 Arbeiter nach 45jähriger Dienstzeit bewilligt werden.

Ist ungenügendes Bier ein Verbrechen? Diese in München verneinte Frage — eine Anzahl von Bierzapfern und ihr Prinzipal wurden freigesprochen — soll nun vom Reichsgericht entschieden werden, da die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt hat. Für jeden echten Bier-Konsumenten ist das eine bedeutsame Angelegenheit; denn, wenn er auch nicht gerade wünscht, daß schlechte Zapfer brummen sollen, für ein rechtes Maß hat er doch alles Verständnis, weil es eine wohl begründete Forderung des Abends ist.

Zu dem a. s. Ueber ein neues Gemüse, das in Amerika sehr beliebt ist und sich mehr und mehr auch in Deutschland einbürgert, berichtet der praktische Ratgeber. Es ist der Zuckermais. Seine Kerne schmecken wie Zuckerkornen und verjoren namentlich im August und September die Küche. Wer sich für diese neue Einführung interessiert, sollte sich die neueste Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. senden lassen, die ausführliches darüber enthält. Zusendung erfolgt kostenfrei.

Kloha, 17. Okt. Vor zwei Jahren hatten bei den hiesigen Gemeinderatswahlen in der Klasse der Unzufriedenen die Sozialdemokraten eine empfindliche Niederlage erlitten. Wie oft in solchen Fällen, suchten sie die Wahl an mit der Begründung, daß die Wahllisten von der Gemeindeverwaltung aufgestellt worden seien, statt — wie § 41 der Rev. Landgem.-Ordnung vorschreibt — vom Gemeinderat. Der Protest war damals abgewiesen worden. Neuer finden wieder Gemeinderatswahlen statt, und mit Bezug auf diese gab Gemeindevorstand Lehner in der letzten Gemeinderatssitzung öffentlich bekannt, um einem unbegründeten Protest aus dem Wege zu gehen, werde er diesmal die Aufstellung der Wahllisten dem Gemeinderat übertragen. Das werde, da diese Arbeit mehrere Tage erfordert, zwar eine Dauerfristung zeitigen, sei aber nicht zu ändern, wenn man Wahlsprüche vermeiden wolle. Der Gemeinderat war über diese Mitteilung wenig erbaut.

Freiberg, 17. Okt. Seit einigen Tagen sind in der hiesigen Zigarrenfabrik von Richard Barth etwa 80 Arbeiter ausständig. Trotzdem die Firma Barth zu den Fabriken gehört, die nachweislich die höchsten Löhne zahlen, stellten die Arbeiter erhöhte Lohnforderungen, und trotzdem die Firma zu Entgegenkommen bereit war, trat etwa die Hälfte der Arbeiter in den Ausstand.

Marienberg, 17. Okt. Die Maul- und Klauenseuche ist nun leider auch in unserer Stadt zum Ausbruch gelangt, und zwar in dem Grundstück des Gasthofs „Zu den drei Mühlen“ hier. Die Seuche ist bei einem auf dem hiesigen Bahnhofe angekommenen Transport von 52 Handlungsschweinen festgestellt worden, die hier die vorgeschriebenen sieben Tage unter Beobachtung stehen sollten, und von denen ein Teil nach dem genannten Gasthofe gebracht worden war. Alle 52 Schweine sind abgeschlachtet worden.

Oberrhein, 17. Okt. Heute vormittag geriet der 23jährige Maschinist Krauthe, der eben erst seine Stellung in der Arnoldschen Holzwarenfabrik angetreten hatte, in den im Gange befindlichen Motor. Dem Unglücklichen wurde ein Bein ausgerissen, ferner erlitt er noch innere Verletzungen, so daß ihn kurz darauf der Tod von seinen Qualen erlöste.

Köbau, 17. Okt. Wegen der Maul- und

Klauenseuche mußten in den Ställen des Viehhändlers Biedrich 104 Schweine sofort abgeschlachtet werden.

Kleine Chronik.

Merseburg. Ein Antrag auf Haftentlassung wegen Betruges beim Ankauf des Seebades Heiligendamm festgenommenen Walter John-Maritt ist abgelehnt worden. Die Schulden einschließlich der wertlosen Wechsel sollen sich über einhalb Millionen belaufen. Dagegen sind die beiden Newporter Zollschwindler und Kunsthändler Duven gegen Kaution freigelassen worden. — Die beiden Hochstapler Margolin und „Graf“ de la Ramée, die so viel von sich reden machten, werden in dieser Woche an Deutschland ausgeliefert und von deutschen Gerichten abgeurteilt. — Der Engländer Charlton, der seine Frau ermordete und in den Comer See warf, kommt vor die italienische Justiz. — Der Einsturz einer morschen Brücke veranlaßte in Oklahoma den neuesten amerikanischen Bahnunfall. Gegen 50 Personen sind tot und verletzt. — Liebesgram ließ eine junge Berliner Verkäuferin aus dem Fenster springen. Lebensgefährlich verletzt brachte man sie ins Krankenhaus. — Wegen Nahrungsorgen löstete sich in Berlin ein 76jähriger Greis durch einen Fenstersturz. — In Paris erschloß sich ein junger Gatte, der Sohn eines Generals, weil seine Frau nichts mehr von ihm wissen wollte. — In Gleters im Allgäu ist der Landwirt Entenich in eine Zauchengrube gefallen und darin ertrunken. Sein Vater, sein Anecht und ein Nachbar, die ihn retten wollten, wurden selbst betäubt und mußten gerettet werden. — In dem Volkstheater Garibaldi in Venedig ist durch eine Dynamitexplosion ein Haus zerstört worden. Dabei wurden drei Personen tödlich, mehrere leichter verletzt. — Infolge Wegwerfens eines brennenden Streichholzes ist das Adelwerk bei Duisburg bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der Schaden beträgt über eine Million, ist aber durch Versicherung gedeckt. — Durch einen versenklichen Schlag auf eine Dynamit-Patrone entstand in einem belgischen Kohlenbergwerk eine vorzeitige Explosion. Eine ganze Zahl von Arbeitern ist schwer verletzt. — Auf der Simplonbahn faulsten infolge Kuppelbruchs 18 Güterwagen mit voller Gewalt auf einen im nächsten Bahnhof haltenden Zug. Zwei Bremser sind tot, einer verletzt. — Die Zahl der bei dem Dran auf Ruba und anderen Inseln des Golfes ungenommenen Personen wird auf 100 geschätzt. — Die Strafkammer des Landgerichts in Saargemünd verurteilte den Postkutscher Roland von Kleinroth, der fälschlich 80000 Mark aus seiner Postkutsche entwendet hatte, zu 2 Jahren Zuchthaus. — Bei einem Brande in der Posthalterei zu Solingen wurden ein Kutscher und zwei Arbeiter in ihren Schlafkammern vom Feuer abgeschüttelt und mußten aus dem Fenster springen. Zwei sind schwer verletzt, ebenso ein Bahnbeamter, der sich retten wollte. — Ein Berliner Kutscher nahm sich das Leben, weil ihn die Krankenschwester, die ihn während eines Anfalls gepflegt hatte, nicht heiraten wollte. — In Hamburg wurde in vergangener Nacht in dem Juwelieregeschäft von A. Timm ein Einbruch ausgeführt, bei dem Juwelen und Goldsachen im Werte von über 100000 Mark gestohlen wurden.

Neue Viehseuche für den Berliner Mager-Viehhof. Nachdem erst vor kurzem der städtische Viehhof wegen Maul- und Klauenseuche gesperrt

werden mußte, bestand jetzt schon wieder die dringende Gefahr einer neuen Seuche. Auf dem Mager-Viehhof ist bei einem Bullen die Maul- und Klauenseuche festgestellt und infolgedessen die Seuche über den Mager-Viehhof verhängt worden.

Berlin soll zahlen. Infolge der Moabiter Streikrawolle sind bisher bei dem Magistrat Berlin 102 Schadenersatzansprüche angemeldet worden. Von diesen Anträgen sind 15 sogleich abgewiesen worden, weil sie in dem Zunftgesetz keine Begründung fanden. In den anderen Sachen sind die zur Feststellung des Tatbestandes erforderlichen Ermittlungen angeordnet worden.

Rachspiel zum Dortmunder Bankrott. Geheimrat im Halle in Münster, der stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrates der Niederdeutschen Bank, hat jetzt, wie telegraphiert wird, ebenfalls die Eröffnung des Konkurses über sein Vermögen beantragt.

Verhaftete russische Banknotenfälscher. Russische Falschmünzer, die einer internationalen Bande angehören, schmuggelten seit kurzem von Sosnowice aus über die Grenze nach Deutschland gefälschte Banknoten in bedeutender Höhe. Die russische Grenzpolizei verhaftete nunmehr zwei Herren und eine Dame, die Hauptanführer der Bande. Ueber 400,000 falsche Rubelnoten wurden bei ihnen gefunden.

In eine empfindliche Strafe wurde vom Landgericht Gera ein Sachverständiger aus Leipzig genommen, der es in einem Zivilprozeß unterlassen hatte, sein Gutachten, zu dessen Abgabe er sich bereit erklärt hatte, einzuliefern. Ferner hatte er es unterlassen, die Prozeduren zum Termin einzuliefern, so daß der Termin vertagt werden mußte. Der Sachverständige wurde in eine Geldstrafe von 525 Mk. genommen.

Aufgehobenes Todesurteil. Das Oberkriegsgericht des 1. Armee-Korps in München verurteilte als Berufungsinstanz gegen den Infanteristen Högerle, den seinerzeit das Kriegsgericht wegen Raubmordes an der Geschäftsinhaberin Hierer zum Tode verurteilt hatte. Das Oberkriegsgericht hob das Todesurteil auf und erkannte wegen schweren Raubes und Totschlags auf lebenslängliche Zuchthausstrafe.

Diebstahlsopfer. Im Südosten Berlins spielte sich ein Diebstahlsopfer ab. Dort schloß der 30jährige beschäftigungslose Arbeiter Otto Klapproth mit einem Revolver auf seine Schwägerin, die 26 Jahre alte Frau Baumgart, mit der er ein Verhältnis unterhielt, und brachte sich dann selbst mit der Waffe eine Wunde bei. Frau Baumgart erhielt einen Schuß in die Brust und wurde in sehr bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus Bethanien gebracht, während Klapproth, der ebenfalls lebensgefährlich verletzt ist, als Polizeigefangener nach der Charité übergeführt wurde.

Welche europäischen Staaten waren schon ohne Könige? Die Zahl der Staaten Europas, die längere oder kürzere Zeit Republik resp. ohne Herrscher waren, ist größer, als viele denken. England war schon Republik unter Oliver Cromwell, Frankreich ist zum dritten Mal Republik, Holland hatte diese Staatsform zur Zeit seiner Vörsprechung von Spanien und Napoleon's I., Belgien war ohne Herrscher vor der Wahl des eigenen Königs, Portugal ist Republik geworden, Spanien war das schon zweimal, Italien hat zahlreiche Republiken im Mittelalter gehabt und war dies zur Zeit Napoleons I.; auch Griechenland und Bulgarien waren schon ohne Herrscher, und die Schweiz war es stets.

Der rote Hof.

Kriminal-Erzählung von Adalbert Reinold.

(Nachdruck verboten.)

4) So haben die alte Mutter und das fünfjährige Kind des Reichen Toten an seinem Sarge, bis die Träger eintraten, bis sie den Deckel hoben, die Leiche damit bedeckten und der Trichter die Nägel des schwarzen Bettes einhämmerte.

Das schöne Weib des toten Wendelhof-Bauern trat erst ein, als der Sarg geschlossen war.

Die schwarze Trauertracht, welche modern und reich war, ließ die Schönheit der Frau noch mehr hervor; — ihr Gesicht war bleich und ihren Augen schienen Tränen entfließen zu sein.

„Ich habe nie Tote sehen können. — Ich würde den Anblick nicht ertragen, meinen Mann im Sarge zu erblicken“, hatte sie zu ihrer Schwiegermutter gesagt; jetzt war der Sarg geschlossen, der eichene Deckel undurchsichtig. Lene brauchte den Anblick des Toten nicht mehr zu fürchten.

Der traurige Zug setzte sich in Bewegung; — die Mutter des Verstorbenen, die Greisin, ließ es sich nicht nehmen, mit ihrer Entlein den Stuhlwagen zu erschleppen, und trotz des weiten, beschwerlichen Weges dem toten Sohn das Geleit zum Kirchhof zu geben.

„Ich habe ihm das Leben gegeben“, schluchzte die Greisin, „der Mutter Blick ist es auch, ihr gestorbenes Kind dem lieben Gott selber in den Schoß, ins Grab zu legen.“

Die Frau folgte nicht — die geistvolle Gattin konnte es nicht ertragen, ihren Mann in die schwarze Grube senken zu sehen.

Die Dörfler waren fast alle auf den Wendelhof geeilt. — Jeder nahm Anteil an dem Tode des Bauern, an dem so unglücklichen, raschen Tod. — Franz war, wie sein Vater, ein guter, menschenfreundlicher Mann gewesen, zu dem in Not niemand kam, der nicht Hilfe fand, soweit es in seinen Kräften lag, — deshalb auch

wählte manche sonnenverbrannte Hand eine Träne aus dem Auge, als jetzt der Mann zu Grabe getragen wurde, der ihnen so manches Gute erwiesen, der ihr Freund und Helfer gewesen.

Ein kleiner, achtjähriger Knabe befand sich unter der Menge. Trotz des rauhen Herbstwetters war der Kleine nur mit dünnem Leinwandgewand bekleidet; — überdies gewährte das Kind einen eigentümlichen Anblick. Das schwarze Auge funkelte unheimlich, mit einem Dornenstachel, den er zum Treiben der Schafe benutzte, fuchtelte er hin und her, und ließ, trotzdem man ihn abzuwehren suchte, hinter dem Wagen her, auf welchem die Leiche stand.

Der Knabe gewahrte plötzlich auf dem folgenden Wagen die alte Bäuerin und die kleine Martha.

„So, so!“ rief der Knabe, „siehst Du, arme Martha, jetzt fahren sie Deinen toten Vater auch dahin, wie neulich meine arme Mutter. — So, so, Du kommst zum Kirchhof fahren, ich bin dahin gelaufen, zwei Stunden weit, meine Füße bluteten, als ich in der Nacht wiederkam, denn ich wollte nicht von der Kuhle, wo sie meine arme Mutter hineingeworfen hatten. — O, meine Mutter war so gut. — Dein Vater auch, er hat mir diese Schinde gegeben, und ich durfte mich auf dem Wendelhof satt essen, so lange er lebte. — nun ist er tot, — und wird hingeworfen, wo sie meine Mutter hinwarfen; — ich will mit, — ich will meine Mutter sehen!“ — und der Knabe lief neben dem Wagen her.

„Der Jakob wird, meiner Seele, eben so toll, wie seine Mutter war“, sagte einer im Gefolge zu dem neben ihm Gehenden.

Und vom Wagen aus zeigte der Führer dem Bettel-Jakob verhalten die Leiche und rief ihm zu: „Wenn Du mit willst, Jakob, so sei ruhig und gebe hinten an bei den Leuten vom Dorfe.“

„Er ist tot, — in den Moorsee gestürzt, — hi, hi, — ich hab's gesehen“, murmelte der Junge und ließ den Leichenzug an sich vorbeiziehen. „Was soll ich auch mit, — zur Mutter kann ich doch nicht kommen,

der Totengräber hat gesagt, er würde mich totschlagen, wenn ich wiederkäme.“

Der Bettel-Jakob, wie der Kleine im Dorfe B. genannt wurde, ging langsam zurück; jetzt blieb er am Moorsee stehen, wo der Fahrweg besonders schmal war.

„Der Wendelhofbauer tot“, flüsterte er, „hier war es, — ich kam übers Feld. — Er hatte den alten Peter vor, dessen Föhne zum Wind herausstehen, der wie mein Spitz kommt ist, und kaum mehr laufen kann; aber das Moorseebein kam dort aus den Weiden, es wollte den alten Peter in den See reizen, ich sah es, aber Peter sprang hochauf seitwärts, daß der Wagen kippte und der Wendelhofbauer stürzte kopfüber in den Moorsee. Ich hab's gesehen, aber ich darf es keiner Seele erzählen, denn sie sagen: Wer das Moorseebein sieht, muß schweigen wie das Grab, sonst stürzt man selber in den See, und Jakob will noch leben.“

Der Bettel-Jakob lief auerfeldeln, während der Leichenzug seinen traurigen Weg nach dem Friedhof der Landkirche verfolgte, welcher der Wendelhof eingepfarrt war und der dicht vor dem Städtchen R. lag.

Der Wendelhof war wie ausgestorben, hätte nicht der große Kettenhund von Zeit zu Zeit ein dumpfes Knurren, das sich in ein häßliches Geheul verlor, ausgetrieben, man hätte glauben können, keine lebendige Menschenseele sei in dem Bauernhause und in den Scheunen zu finden.

Und doch schritt jemand durch die Räume drinnen, dies war die Bäuerin, die Herrin des Wendelhofes.

Das schöne Weib war allein mit der Kuhmagd und dem Pierdeungen auf dem Hof geblieben; sämtliche anderen Domeisten waren dem verstorbenen Bauern das Geleit.

Die Bäuerin schritt gehobenen Hauptes von einem Raum in den andern, sie durchwanderte selbst die Scheunen und Ställe. Ihre Gedanken gingen sicher nicht an dem Toten, der noch auf der Strede zwischen dem Wendelhof und seinem Grabe unterwegs war; — sie hatte ihren Mann niemals wahr und echt geliebt,

sie hatte nur den reichen Hofbesitzer geheiratet, um Herrin zu werden, und als solche fühlte sie sich jetzt erst, jetzt, wo ihr Gatte tot war.

Ein lästiges Band war der Tote für sie gewesen, zumal seitdem er zu kränkeln begann; jetzt war die Last von ihr gewälzt, sie war Herrin ihrer selbst und konnte zwanglos schalten und walten, wie sie wollte.

Als die Bäuerin aus der großen Tür des Wohnhauses trat und rechts nach einer Scheune über den Hofplatz gehen wollte, heftete sich ihr Blick an eine Hauschwelle; — erwiderte, ja fast wie angewurzelt blieb sie stehen, — an dieser Schwelle, kaum einige Schritte von der Tür ab, befand sich ein langer, roter Streifen auf der lauberen grünen Deckfarbe, — es war Blut.

Die Frau schaute sich, sie ging raschen Schrittes in die Scheune und rief hier laut die Magd.

Als diese erschien, befahl sie in kurzem Tone, die Schwelle an der Stelle zu reinigen, wo an dem unglückseligen Tagelöhner den Bauern hingelegt hatten, um gegen die Tür zu stoßen, welche verriegelt war. Sie schalt, daß es nicht schon geschehen.

„Der Axt geht nicht ab“, erwiderte das Mädchen, „wir haben schon geküsst, als die Bäuerin es befahl, alles verübt, das Blut muß sich in die Farbe gefressen haben.“

„Versuche es noch einmal und schafe den Fleck mit der Wade oder einem Messer weg“, entsetzte die Bäuerin und ging dann in die Scheune, wo rechts und links die Kuhställe sich befanden, hinter welchen nahe an hundert der schönsten Kühe ihr Futter verzehrten, oder wiederkäuend und von dieser Arbeit ausruhend, sich wohlgefällig auf die weiche Streu gelaert hatten.

Als die Hofherrin ins Haus zurückkehrte, fand sie die Magd beschäftigt, den Fleck mit einer Wade wegzuschaben; sie ging rasch vorüber, die Diene entlang; als sie jedoch an der Stubentür vorbeischrift, hinter welcher noch vor einer Stunde ihr toter Gemann im Sarge gestanden, durchschüttelte es die Frau. (S. f.)